

der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus
und Wissenschaft und Kunst

Teil I

Sondernummer 3

Ausgegeben in München am 25. März 1987

Jahrgang 1987

Inhalt

Seite

Lehrpläne der Realschulen;
hier: Evangellische Religionslehre, Jahrgangsstufe 9 .. 25

Georg-Eckert-Institut BS78



1 253 328 9

Amtsblatt

der Bayerischen Staatsministerien für Unterricht und Kultus
und Wissenschaft und Kunst

Teil I

Sondernummer 3

Ausgegeben in München am 25. März 1987

Jahrgang 1987

Inhalt

	Seite
Lehrpläne der Realschulen; hier: <u>Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 9</u> ..	25

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK - 57

Lehrpläne der Realschulen

**Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums
für Unterricht und Kultus
vom 2. Januar 1987 Nr. III A 9 - 11 b/165 206**

Mit Wirkung vom 1. August 1987 tritt der nachstehend veröffentlichte Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre, Jahrgangsstufe 9 der Realschule, zur Erprobung in Kraft.

Gleichzeitig wird der mit Bekanntmachung vom 11. Dezember 1968 (KMBI 1969 S. 125) veröffentlichte entsprechende Lehrplan außer Kraft gesetzt.

I. A. J. Hoderlein
Ministerialdirektor

KWMBI I 1987 So.-Nr. 3 S. 25

2-UR
W-21(1987)9

87-677

Hamburger Lehrerbibliothek
Bibliothek des Instituts für Lehrerfortbildung
und des Staatlichen Studienseminars

LEHRPLAN für Evangelische Religionslehre an Realschulen

9. Jahrgangsstufe

Inhalt

VORBEMERKUNGEN

	Seite
I. Das Globalziel: Der Auftrag des Religionsunterrichts	26
II. Struktur des Lehrplans	26
III. Verbindlichkeit und Freiheit im Lehrplan	26
IV. Schülerorientierung	29
V. Übersicht über die fächerübergreifend geltenden Lernzielbeschreibungen	29

LEHRPLAN

A. Themenbereich UMGANG MIT DER ZEIT	30
B. Themenbereich JESUS CHRISTUS UND MEIN LEBEN	34
C. Themenbereich LEBEN UND TOD	38
D. Themenbereich DIAKONIE – LEBEN FÜR ANDERE	42
E. Themenbereich DIE FRAGE NACH DEM MENSCHEN DER NEUZEIT – PIETISMUS UND AUFLÄRUNG	45
F. Themenbereich AUF DER SUCHE NACH DER WAHRHEIT: RELIGION UND RELIGIONEN	49

VORBEMERKUNGEN

I. Das Globalziel: Der Auftrag des Religionsunterrichts

Im folgenden wird thesenartig das den Lehrplänen zugrunde liegende Verständnis des Evangelischen Religionsunterrichts (Globalziel) entfaltet. Vertreter aller Schularten in Bayern haben im September 1970 diese Leitsätze als gemeinsame Arbeitsgrundlage verabschiedet.

- a) Der evangelische Religionsunterricht hat die Aufgabe, der Kommunikation des Schülers mit dem christlichen Glauben in der gegenwärtigen Welt zu dienen. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Er geschieht unter den Gegebenheiten und Bedingungen der Schule. Darum müssen die Ziele des Religionsunterrichts von Kirche und Schule gemeinsam verantwortet werden können.
- b) Aus dem Auftrag ergeben sich folgende Ziele:
 1. Der Religionsunterricht soll Antworten von Christen auf die Fragen, Nöte und Herausforderungen unserer Zeit suchen und entfalten. Das sollte geschehen im Blick auf die Fragenden selbst, auf die Mitmenschen und die Umwelt. Dabei ist die altersspezifische Einstellung zum Glauben im Horizont des religiösen Bewußtseins unserer Zeit zu beachten.
 2. Der Religionsunterricht informiert und orientiert über die christliche Tradition, die Lebensäußerun-

gen der Kirche und über die ökumenischen Fragen sowie über außerchristliche Daseinsauslegungen. Notwendig sind dabei sachliches Gespräch und Hinführung zur Urteilsfähigkeit in der pluralistischen Gesellschaft.

3. Der Religionsunterricht schuldet dem Schüler konkrete Lebenshilfe, damit dieser zu sich selbst finden und in der Gesellschaft mündig werden kann. Damit ist der Religionsunterricht zugleich Einübungsfeld für die Achtung Andersdenkender. Da Glauben und Denken, Lernen und Leben, Haltung und Verhalten zusammengehören, muß der Religionsunterricht sowohl für kritische Fragen offen sein als auch Möglichkeiten der Einübung und Einführung sowie Raum zum Ausführen und Ausüben in der Schule gewähren.

4. Der Religionsunterricht hat den Anruf Gottes in der christlichen Überlieferung gegenüber dem Menschen unserer Zeit auszusprechen. Deshalb bemüht er sich darum, daß der Schüler dem biblischen Wort begegnen, Wege zum eigenen Glauben an Jesus Christus finden und in die Gemeinschaft der Christen hineinwachsen kann.

- c) Im Vollzug des Religionsunterrichts werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Die Antworten dürfen nicht an den Fragen der Schüler vorbeigehen. Sie müssen mit den Schülern solidarisch gesucht und erarbeitet werden – im Bewußtsein, daß auch der Lehrer ein Fragender ist.

Die Problemorientierung des Religionsunterrichts darf dabei weder gegen die Bibelorientierung ausgespielt werden noch umgekehrt. Es geht vielmehr um die Einheit von Wirklichkeitserfahrung und Glaubensauslegung.

II. Struktur des Lehrplans

Der vorliegende Lehrplan will in den einzelnen Themenbereichen eines Jahrgangs didaktische Schwerpunkte im Rahmen des Globalziels für den Unterricht festlegen. Um bestimmte Einzelheiten klar herauszuarbeiten, mußte in ihm der komplexe Vorgang des Lehrens und Lernens in Einzelaspekte zerlegt werden. Wie bei jeder Analyse wird dabei zunächst eine Ganzheit zerstört. Dem Lehrer und Erzieher ist die Aufgabe gestellt, im pädagogischen Wechselspiel zwischen Schüler, Unterrichtsgegenstand und Lehrer das Getrennte wieder zusammenzuführen. Dabei können besonders kreative Unterrichtsverfahren hilfreich sein. Der Lehrer verfügt dabei – im Rahmen der Vorgaben des Lehrplans – über eine beträchtliche Entscheidungsfreiheit; seine persönliche Entfaltung und die der Schüler wird nicht eingengt.

Im Religionsunterricht darf nicht vergessen werden, daß es sich nie einfach um die Vermittlung eines Lernstoffs handelt, sondern auch um das Angebot des christlichen Glaubens, der letztlich von Gott geschenkt wird.

III. Verbindlichkeit und Freiheit im Lehrplan

- a) Die **Richtziele**, die auch die Dimension von Einstellungen, Affekten und Haltungen enthalten, sind für die Behandlung eines gesamten Themenbereiches ver-

bindlich; sie setzen die religionspädagogischen Akzente. Die übrigen Lernziele setzen Schwerpunkte für die Behandlung einzelner bzw. mehrerer Inhalte.

Die im Lehrplan formulierten Ziele sind verbindlich. In manchen Fällen hat es sich als sinnvoll erwiesen, nur eine – durchgehend geltende – Zielreihe für die gesamten Inhalte eines Themenbereiches zu formulieren; in anderen Fällen gehören einzelne Ziele, bzw. kleinere Zielreihen zu einzelnen Inhalten eines Themenbereichs. Die Art der Zuordnung ist aus dem Drucksatz des Lehrplans ersichtlich.

In einer Zielreihe werden Ziele aus den verschiedenen Zielklassen (Wissen-Können-Erkennen-Werten) gebündelt; sie geben die verschiedenen Dimensionen für die Erarbeitung der jeweiligen Inhalte an. Die in einer Zielreihe kombinierten Ziele gelten als ein Ziel.

Da Einstellungen und Haltungen keiner Leistungsbeurteilung unterworfen werden dürfen, kommen für Prüfungsaufgaben nur die Zielklassen Wissen, Können und Erkennen in Frage. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich gerade Einsichten, die für den Religionsunterricht charakteristisch sind, nicht immer für Prüfungsaufgaben eignen.

- b) Für die Verbindlichkeit der mit römischen Ziffern bezeichneten Inhaltsblöcke gilt folgendes:
- nicht besonders gekennzeichnete Inhaltsblöcke sind verbindlich
 - von den innerhalb eines Themenbereichs mit * gekennzeichneten beiden Inhaltsblöcken ist einer verpflichtend auszuwählen
 - mit ** gekennzeichnete Inhaltsblöcke können zusätzlich behandelt werden.

Im vorliegenden Lehrplan werden einzelne Inhalte häufig durch „z. B.“, „wie z. B.“, „oder“ eingeleitet. In diesem Fall kann der Lehrer auswählen. Auf gar keinen Fall sind alle aufgeführten Inhaltsbeispiele zu behandeln. Bei der Auswahl der alternativen Inhaltsblöcke sollen die besonderen Bedingungen und Interessen der Schüler in den verschiedenen Fächerverbindungen berücksichtigt werden.

Der vor allem für erzieherische Aufgaben vorgesehene „Freiraum“ kann im Fach Evangelische Religionslehre weitgehend durch Einbeziehung der zusätzlichen Inhaltsblöcke gefüllt werden; in diesem Fach stecken in zahlreichen Zielen und Inhalten ohnedies erzieherische Momente. Darüber hinaus können und sollen selbstverständlich aktuelle Fragestellungen berücksichtigt werden.

Die Hinweise zur religionspädagogischen Erschließung beziehen sich auf den gesamten Themenbereich und spiegeln grundlegende Überlegungen. Sie sind der Versuch, den Themenbereich in seiner Bedeutung für den Schüler theologisch und pädagogisch zu durchdenken und einzugrenzen.

Außerdem wollen die Hinweise den Lehrer zu einer eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema anregen und ermutigen.

Die in der Inhaltsspalte aufgeführten Inhaltlichen Aspekte sind nicht verbindlich. Sie sollen dem Lehrer eine theologische und pädagogische Orientierungshilfe sein. Bei entsprechender Elementarisierung bieten sie auch Ansätze für die methodische Gestaltung des Unterrichts. Die Inhaltlichen Aspekte wollen und können dem Lehrer nicht seine theologische Denkrichtung vorschreiben; sie sollen zu eigener theologischer Reflexion und Unterrichtspraxis anregen.

- c) Die Aufgaben in der Spalte **Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung** sind als Anregung gedacht, haben aber keine Verbindlichkeit. Ihre Ausführlichkeit ist notwendig, um dem Lehrer eine konkrete Hilfe bei seiner Unterrichtsvorbereitung zu geben und um ihm eine begründete Auseinandersetzung mit den Zielen und Inhalten zu ermöglichen. Selbstverständlich haben die beschriebenen Unterrichtsverfahren und die damit intendierten Lernwege keinen normativen Charakter. Wie ein Lehrer die Inhalte didaktisch erschließt, bleibt ohnehin stets seiner Kompetenz und Verantwortung überlassen.
- d) Da **Lernkontrollen** als Maßnahmen zur Feststellung des Lernfortschritts nicht isoliert stehen, sondern einen integrierten Bestandteil des Unterrichtsganzen bilden, werden Vorschläge zur Lernkontrolle in diesem Lehrplan in der Spalte „Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung“ notiert. Dabei bedeutet das Zeichen LK eine Lernkontrolle im engeren Sinn, das Zeichen LK in Klammer gesetzt (LK) ein Unterrichtsverfahren. Lernkontrollen (LK) sind keinesfalls mit den zu benotenden Aufgaben oder Prüfungen gleichzusetzen; sie sollen vielmehr dazu helfen, dem Schüler selbst und auch dem Lehrer Fortschritte oder Schwierigkeiten im Verständnis der Unterrichtsgegenstände deutlich zu machen. Memorierstoffe werden mit M bezeichnet, Gesangbuchlieder nach dem Evangelischen Kirchengesangbuch (EKG) zitiert.
- e) Die Großbuchstaben bei den Themenbereichen, die römischen Ziffern und die Kleinbuchstaben bei den in einer Zielreihe kombinierten Zielen und die römischen bzw. arabischen Ziffern bei den Inhaltsblöcken dienen ausschließlich der **Zitierbarkeit des Lehrplans** und legen nicht den Unterrichtsablauf fest.
- f) Wo der Religionsunterricht im Ausnahmefall nur einstündig erteilt werden kann, empfiehlt es sich, die nicht besonders gekennzeichneten Inhaltsblöcke schwerpunktmäßig zu behandeln.

g) Übersicht über die Themenbereiche des 9. Jahrgangs

A. UMGANG MIT DER ZEIT	I. Zeit als Lebenschance und als Lebensgrenze: Rhythmus des Lebens Arbeit als Gottes Auftrag Ruhe als Gottes Gabe Ewigkeit als Gegenwart Gottes Formen geistlichen Lebens in der Schule	II. Erfahrungen mit Lebenszeit, die durch Schul- und Berufsarbeit ausgefüllt wird Erfahrungen mit Lebenszeit, über die frei verfügt werden kann	III. Die Aufgabe, eine persönliche Einstellung zur modernen Arbeitswelt zu finden Verantwortlicher Umgang mit der eigenen Lebenszeit und mit der Lebenszeit anderer	
B. JESUS CHRISTUS UND MEIN LEBEN	I. Persönliche Meinungen und Einstellungen der Schüler zu Jesus Einstellungen zu Jesus in Bildern, Liedern o. ä.	II. Jesus fordert durch seine Rede heraus Jesus bringt in seinen Wundern zeichenhaft Gottes Wirklichkeit zu den Menschen Jesus ändert Menschen	III. Unterschiedliche Reaktionen auf Jesus Neutestamentliche Sprachformen als Niederschlag vielfältiger Glaubenserfahrungen Unterschiedliche Antworten auf die Herausforderung durch Jesus	IV. Zusammenfassende Überlegungen: Was bleibt an Jesus befremdend? Was fasziniert immer wieder? Erfahrungen des Glaubens als Antwort auf die Herausforderungen des Evangeliums
C. LEBEN UND TOD	I. Ausgewählte Situationen, in denen Menschen der Frage nach Leben und Tod begegnen Verschiedene Einstellungen und Meinungen zum Tod	II. Vorstellungen über den Zusammenhang von Leben und Tod in verschiedenen Religionen oder Weltanschauungen Grundlegende Aussagen der christlichen Verkündigung zum Verständnis von Leben und Tod Umgang mit der Trauer	III. Beispiele für verantwortlichen Umgang mit eigenem und fremdem Leben Ethische Leitlinien für den Umgang mit Leben angesichts des Todes	
D. DIAKONIE – LEBEN FÜR ANDERE	I. Diakonische Einrichtungen und Dienste der Kirchen	II. Kurze Lebensbilder von „Gründerpersönlichkeiten“ (Wichern oder Löhe) Modellcharakter diakonischer Einrichtungen für Staat und Gesellschaft Hinweise auf geschichtliche Hintergründe der Diakonie	III. Ausgewählte Beispiele für Jesu helfenden Umgang mit Menschen Möglichkeiten diakonischen Handelns für den Einzelnen als Konkretionen der „Werke der Barmherzigkeit“	
E. DIE FRAGE NACH DEM MENSCHEN IN DER NEUZEIT – PIETISMUS UND AUFLÄRUNG	I. Ausgewählte Beispiele für das Selbstverständnis des Menschen seit der „Aufklärung“ Voraussetzungen und Probleme aufklärerischen und pietistischen Denkens	II. Grundlegende Merkmale der pietistischen Reformbewegung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen	III. Grundlegende Merkmale des optimistischen Lebensgefühls der Aufklärung	IV. Probleme und Aufgaben, die sich aus dem Erbe von Pietismus und Aufklärung für die Einstellung des Menschen zu Glaube und Kirche ergeben
F. AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT – RELIGION UND RELIGIONEN	I. Kennzeichnende Merkmale des Hinduismus Unterschiede im Verständnis von Gott, Welt, Mensch in Hinduismus und Christentum	II. Grundzüge buddhistischer Geschichte und Lehre Unterschiede im Verständnis von Welt und Mensch in Buddhismus und Christentum	**III. Kult und Frömmigkeitsformen als Ausdruck der Gottesbeziehung Lebensbegleitende Funktion religiöser Riten Symbolische Gegenstände und Handlungen	IV. Verschiedene Bedeutungen des Wortes „glauben“ „Verkündigte Glaubenswarheit“ als „Wahrheit für das persönliche Leben“ Gesichtspunkte für den Umgang mit Andersdenkenden („Dialog/Toleranz“)

IV. Schülerorientierung

Die Situation der Schüler in der 9. Jahrgangsstufe ist geprägt durch eine Stabilisierung des Klassenverbandes. Allerdings ist das im Religionsunterricht nicht in jedem Fall spürbar, da nach wie vor aus organisatorischen Gründen immer wieder Gruppen aus verschiedenen Klassen gebildet werden müssen.

Das Schuljahr stimmt, besonders gegen Ende, schon auf das künftige Berufsleben ein. Das geschieht einmal dadurch, daß die Schüler sich mit dem Jahreszeugnis um einen Ausbildungsplatz bewerben werden. Es wird sich aber auch eine Anzahl von ihnen am „Qualifizierenden Hauptschulabschluß“ beteiligen; dabei handelt es sich vor allem um Leistungsschwächere, die einem Scheitern an der Realschule vorbeugen wollen. Die Sorge von Eltern und die Angst der Schüler, die Realschule ohne einen Abschluß verlassen zu müssen, könnte Anlaß zum beratenden Gespräch sein, auch wenn dafür in erster Linie der Beratungslehrer zuständig ist.

Nach wie vor ist bei diesen 14- bis 16jährigen Schülern und Schülerinnen ein ganz unterschiedliches Entwicklungsstadium anzutreffen. Ernsthafte Freundschaften nehmen zu, viele Jugendliche sind noch sehr labil und starken Stimmungsschwankungen unterworfen. Es besteht – nicht nur am Wochenende – sehr starkes Interesse an motorisiertem Freizeitsport, an Videos, an Disco bzw. Gaststättenbesuch; Rauchen und Trinken können zur Gewohnheit werden. Die Loslösung von überkommenen Autoritäten verstärkt sich, ohne daß aber schon neue feste Orientierungen an ihre Stelle treten. Immer sollte aber im Schüler auch der zukünftige Erwachsene angesprochen werden. Das gilt insbesondere für die, die sich bereits in sehr ernsthafter und vernünftiger Weise mit dem Nachdenken über das eigene Leben, über Wünsche und Ziele beschäftigen. Hier bedarf es der Sensibilität des Lehrers, daß er nicht aufdringlich und neugierig nach der Identität des Schülers fragt; werden solche Probleme zu direkt an Jugendliche herangetragen, muß

man mit einem Abblocken rechnen. Nach der Konfirmation läßt sich oft eine zunehmende Entfremdung von der Kirche beobachten; andererseits gibt es auch immer wieder eine Hinwendung zu kirchlichen Jugendgruppen, auch zu sehr bibelorientierten.

Das Problem der Jugendsekten wird im 9. Jahrgang noch nicht als eigener Themenbereich behandelt, aktuelle Fragen können aber angesprochen werden, wenn Schüler direkt betroffen sind.

Kontakte mit kirchlichen Beauftragten für Weltanschauungsfragen sind vor der Behandlung des Themas im Unterricht empfehlenswert, um auf dem neuesten Informationsstand zu sein.

Besonders kritisch wird in dieser Altersstufe nach dem Sinn von Normen, Ordnungen und Pflichten gefragt. Hilfreich ist es, wenn Schüler zu Lehrkräften ein Vertrauensverhältnis entwickeln, um bei persönlichen Problemen auch noch außerhalb des Freundeskreises und des Elternhauses einen Ansprechpartner zu haben. Gerade der Religionslehrer ist hier besonders gefordert. Verstärkt steht auch die Glaubwürdigkeit des Lehrers auf dem Prüfstand, d.h. ein distanzierteres Unterrichten des Faches Evangelische Religionslehre ist wenig hilfreich. Darum sollte der Lehrer einer persönlichen Stellungnahme zu Glaubensfragen dort, wo sie gefordert wird, nicht ausweichen.

Singen kann mitunter schwierig werden, mit Ausnahme vielleicht von Mädchenklassen. Das Gesangbuch und Liedgut zu seiner Ergänzung sollten immer wieder die verschiedenen Themenbereiche des Lehrplans begleiten. Aufgabe des Religionsunterrichts in dieser Jahrgangsstufe ist es, einerseits die durchaus vorhandene Leistungsbereitschaft in sinnvoller Weise zu nützen, aber auch verstärkt einzugehen auf zunehmend existentiell ausgerichtete Grundfragen der Schüler, z.B. solchen nach der eigenen Identität („Wer bin ich?“) und nach dem Sinn des Lebens („Wozu lebe ich?“).

V. Übersicht über die fächerübergreifend geltenden Lernzielbeschreibungen

Im Religionsunterricht werden manche dieser Zielformulierungen in verbalen Wendungen gebraucht, um die für den Religionsunterricht oft wichtige Offenheit von Lernprozessen genauer zu kennzeichnen.

Abweichungen von den fächerübergreifenden Lernzielbeschreibungen des ISP werden durch den Zusatz „RU“ gekennzeichnet.

Zielklassen	WISSEN Informationen	KÖNNEN Operationen	ERKENNEN Probleme	WERTEN Einstellungen
Anforderungsstufen	Einblick: (in Ausschnitte eines Wissensgebiets) Überblick: (über den Zusammenhang wichtiger Teile)	Fähigkeit: bezeichnet dasjenige Können, das zum Vollzug von Operationen notwendig ist	Bewußtsein: Die Problemlage wird in ihren wichtigen Aspekten erfaßt RU: Wahrnehmen; Entdecken	Offenheit, Neigung, Interesse ...
	Kennntnis: RU: Erkennen; Kennenlernen verlangt stärkere Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge	Fertigkeit: verlangt eingeschliffenes, fast müheloses Können	Fähigkeit Einsicht: RU: Eine Lösung des Problems wird versucht, bzw. ausgearbeitet, bzw. erfaßt	Achtung, Bereitschaft, Freude ...
	Vertrautheit: bedeutet souveränes Verfügen über möglichst viele Teilinformationen und Zusammenhänge	Beherrschung: bedeutet souveränes Verfügen über die eingeübten Verfahrensmuster	Fähigkeit Verständnis: Eine Lösung des Problems wird überprüft und ggf. anerkannt	... Entschlossenheit ...

A. Themenbereich: UMGANG MIT DER ZEIT

Richtziel: Einsicht in die Bedeutung der Zeit für das Leben der Menschen
Bereitschaft zu verantwortlichem Umgang mit der Zeit in Arbeit und Freizeit

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>Ia Einsicht in biblisches Verständnis der Zeit</p> <p>b Bereitschaft, sinnvoll mit der anvertrauten Zeit umzugehen</p>	<p>Hinweis: Die Lernziele und Inhaltsblöcke I, II und III überschneiden sich oft in der Unterrichtspraxis. Die systematische Schreibweise dient der leichteren Lesbarkeit. Inhaltsblock III soll dem Lehrer die Möglichkeit geben, die Problematik personenbezogen zu unterrichten.</p> <p>I Zeit als Lebenschance und als Lebensgrenze</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Anfang und Ende, Zeit und Unzeit als Rhythmus des Lebens, z. B. in Pred 3, 1–8 (Alles hat seine Zeit); Ps 31, 16 a (Meine Zeit steht in deinen Händen); Mt 6, 27 (Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge . . .); Lk 10, 38–42 (Maria und Martha: Zeit zu hören/Zeit zu handeln; Lk 9, 57–62/Zeit der Entscheidung) 2. Arbeit als Gottes Auftrag an den Menschen, z. B. in Gen 1, 28 (Herrschaftsauftrag); Gen 2, 15 (bauen und bewahren); Gen 3, 17 b–19 (Mühsal und Arbeit); 2. Thess 3, 6–13 (Arbeit als selbstverständliche Pflicht); sowie in auszuwählenden Beispielen aus der atl. Weisheit (Spr 10, 22: Der Segen des Herrn; Ps 127, 1 f: Wenn der Herr nicht das Haus baut; u. a.) 3. Ruhe als Gottes Gabe an den Menschen, z. B. Ex 20, 9 f und Gen 2, 2 b–3 (Gebot der Sabbatruhe); Mt 6, 24–34 in Ausw. (innere Ruhe aus der „Sorglosigkeit“ des Gottvertrauens); Sonn- und Feiertage als Tage des Schöpfungsfriedens und der Lebensfreude, des Gottesdienstes und der Ruhe 4. Ewigkeit als Gegenwart Gottes in unserer Zeit, z. B. <ul style="list-style-type: none"> — „Gottesdienst“ in zwei Richtungen: <ul style="list-style-type: none"> • Gott dient uns, indem er uns vor jeder Leistung annimmt • wir dienen Gott, indem wir unsere Arbeit in seinem Sinn tun (Zusammenhang von Rechtfertigung und Gericht); dazu Beispiele wie Lk 12, 16–21 (Reicher Kornbauer); oder 	<p>Motivieren:</p> <p><i>Sammeln und Besprechen von Sprichwörtern, Redensarten, Bibelworten und Symbolen zum Stichwort „Zeit“</i></p> <p><i>Sammeln/Erörtern:</i></p> <p><i>„Möglichkeiten der Übertragung von Pred 3, 1–8 auf den Schüleralltag“</i></p> <p>Vertiefen:</p> <p><i>Meditationsübung: „Zeit erfahren“</i></p> <p>Lesen:</p> <p><i>Beispielgeschichte zum Thema: „Seinen Lebensrhythmus finden“</i></p> <p>Diskutieren:</p> <p><i>„Was hat mein Umgang mit der Zeit mit Gott zu tun?“</i></p> <p>Vertiefen:</p> <p><i>Vergleichen: „Ein Sabbat im heutigen Israel – Unser Leben am Sonntag“</i></p> <p>LK Wiedergeben:</p> <p><i>Ps 31, 16 a</i></p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>Mt 20, 1–16 (die Arbeiter im Weinberg); oder Mt 25, 31–46 (die Rede vom Weltgericht, in Ausw.)</p> <p>— Formen geistlichen Lebens in der Schule (Andacht, Schulgottesdienste, Einkehrtage inmitten des Schulalltags als Zeichen der „Freiheit der Kinder Gottes“ (Rö 8, 21)</p>	
	<p>M Wiedergeben: Ps 31, 16 a</p>	
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <p>— verantwortliche Zeitplanung als Voraussetzung für erfülltes Leben</p> <p>— Gegenwart als unwiederholbare Gelegenheit, etwas aus seinem Leben zu machen</p> <p>— Merkmale eines „tätigen Lebens“ („ora et labora“) in der Spannung von Aktion und Kontemplation:</p> <ul style="list-style-type: none"> • sich um Sachlichkeit bemühen • für Menschenwürde eintreten • Verantwortung übernehmen • zur Ruhe und Besinnung kommen 	
<p>II a Einsicht in unterschiedliche Erfahrungen von Zeit</p> <p>b Bereitschaft, sinnvoll mit der anvertrauten Zeit umzugehen</p>	<p>II 1. Erfahrungen mit Lebenszeit, die durch Schul- und Berufsarbeit ausgefüllt wird, z. B. bei Menschen,</p> <p>— die sich in unterschiedlichen Schularten auf ihren Beruf vorbereiten</p> <p>— die im Beruf ein Stück Erfüllung ihres Lebens finden</p> <p>— die durch Technisierung und Umstrukturierung des Arbeitsmarktes ihrer Arbeit am Arbeitsplatz entfremdet werden (Sinn der vom einzelnen geleisteten Teilarbeit)</p> <p>— die durch berufliche Weiterbildung „aufsteigen“</p> <p>— die verschuldet oder unverschuldet aus dem Arbeitsleben ausscheiden</p> <p>— die keinen Ausbildungsplatz finden</p> <p>— die von Arbeitslosigkeit betroffen sind</p> <p>— die nach Ergänzung der Erwerbsarbeit suchen (etwa in den Bereichen Umweltschutz, Sozial- und Friedensarbeit u. ä.)</p> <p>— die aus dem Arbeitsleben ausscheiden (Rentner, Frührentner u. ä.)</p> <p>— die fehl am Platz sind oder sich fehl am Platz fühlen</p> <p>2. Erfahrungen mit Lebenszeit, über die frei verfügt werden kann, z. B. bei Menschen</p> <p>— die ihre Freizeit zur Regeneration für das Arbeitsleben verbrauchen</p>	<p><i>Klären:</i></p> <p><i>Erstellen eines Schaubildes:</i> „Wie verbringe ich meine Zeit?“ z. B. Tages- bzw. Wochenablauf in einer Familie</p> <p><i>Impuls:</i> „Eigentlich haben wir alle die gleiche Zeit zur Verfügung – warum ist es so schwierig, sie sinnvoll zu füllen?“</p> <p>oder</p> <p><i>Diskutieren von Schülermeinungen, z. B.</i> „Wer bestimmt eigentlich, was ich zu tun und zu lassen habe?“</p> <p>oder</p> <p><i>Besprechen von Konfliktsituationen zwischen Eltern und Kindern wegen des Urlaubs- und Freizeitverhaltens, falls diese Probleme von Schülern(!) angesprochen werden</i></p> <p>oder</p> <p>1–2 Fallbeispiele zu den in II/1 und II/2 genannten Situationen und Problemen</p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> — die ihre freie Zeit von der „Freizeitindustrie“ verplanen lassen — die ihre Freizeit durch Unlust, Bummellei, schlechte Laune, Langeweile, Empfinden von Sinnlosigkeit u. ä. „tot-schlagen“ — die Freizeit mit eigenen Aktivitäten wie Hobby, Spielen, Sport, Geselligkeit, Engagement in Gruppen u. ä. ausfüllen — die ihre Freizeit mangels Gelegenheit oder Begabung nicht nach Wunsch ausfüllen können 	
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — Unterschiede zwischen der physikalisch meßbaren und der persönlich erlebten Zeit — nüchterne Beurteilung der Arbeit in der Bibel: sie dient einfach der Existenzsicherung — Arbeit und freie Zeit als „tätiges Dabeisein bei Gottes Schöpfung“ in Freude und Mühsal — Begrenztheit der Lebenszeit als Herausforderung: „Leben verlieren“ oder „Leben gewinnen“? 	
<p>III a Erkennen, daß der bewußte Umgang mit der Zeit eine Chance für die eigene Lebensgestaltung bedeutet</p> <p>b Bereitschaft, sinnvoll mit der anvertrauten Zeit umzugehen</p>	<p>III 1. Die Aufgabe, eine persönliche Einstellung zur modernen Arbeitswelt zu finden, z. B. Probleme wie</p> <ul style="list-style-type: none"> — die richtige Berufswahl (Beruf und „Berufung“) <p>die Bewertung des Menschen nur nach Leistung oder auch nach anderen Gesichtspunkten</p> <p>2. Verantwortlicher Umgang mit der eigenen Lebenszeit, dazu Gesichtspunkte wie</p> <ul style="list-style-type: none"> — Dankbarkeit für das geschenkte Leben (vgl. Luthers Bekenntnis in der Auslegung zum 1. Glaubensartikel: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat . . . und noch erhält“) — Entfaltung der von Gott gegebenen persönlichen Fähigkeiten und Neigungen — Auffinden und Einhalten eines persönlichen Rhythmus von Arbeit, freier Tätigkeit, Ruhe und Schlaf — „Auskaufen der Zeit“ durch vernünftige Zeitplanung, aber auch durch Mut zum spontanen Entschluß 	<p><i>Motivieren:</i></p> <p><i>Metaphernmeditation:</i> <i>„Schule ist für mich wie . . .“</i> <i>„Freizeit ist für mich wie . . .“</i></p> <p><i>Vergleichen:</i> <i>„Unsere Erfahrungen mit der Zeit – biblische Erfahrungen im Umgang mit der Zeit“</i></p> <p><i>Erarbeiten:</i> <i>Gespräch: „Was erwarte ich mir von meinem Beruf?“</i></p> <p><i>Informieren:</i> <i>„Biblische Perspektiven zu Arbeit und Beruf“</i></p> <p><i>Erzählen:</i> <i>„Die Arbeiter im Weinberg“ (Mt 20, 1–15)</i></p> <p><i>Diskutieren:</i> <i>„Wie weit läßt sich das Gleichnis in unsere Zeit übertragen?“</i></p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

3. Verantwortlicher Umgang mit der Lebenszeit der anderen, dazu Gesichtspunkte wie

- „Zeit haben für“ / „keine Zeit haben für“ als „Offenheit“ / „Verschlossenheit“ gegenüber anderen Menschen (Zeit als Sache des Gewissens)
- einander Zeit schenken statt stehlen als Bereicherung des gemeinsamen Lebens
- Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit als Achtung vor der Zeit der anderen
- Einsatz von Zeit für Menschen, die uns brauchen (z. B. Familien- und Nachbarschaftshilfe; Gruppen; sinnvolle Aktionen)
- „Nächstenliebe“ als Motiv für sinnvollen Umgang mit der Zeit der anderen

Inhaltliche Aspekte:

- *Notwendigkeit, zwischen Pflicht und Neigung, Einsicht und Tätigkeit, Selbstentfaltung und Dienst einen persönlichen Lebensrhythmus zu finden*
 - *Ausbalancieren der Spannung zwischen dem, was ich muß und was ich will*
 - *die „Freiheit eines Christenmenschen“ als Befreiung zu verantwortlichem Umgang mit der anvertrauten Zeit*
-

B. Themenbereich: JESUS CHRISTUS UND MEIN LEBEN

Richtziel: Verständnis für Leben und Botschaft Jesu als Herausforderung an das eigene Leben
Bereitschaft, eine eigene Antwort auf die Herausforderung durch Jesus Christus zu finden

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
I a Einsicht in unterschiedliche Einstellungen zu Jesus	I 1. Persönliche Meinungen und Vorstellungen der Schüler von Jesus unter besonderer Berücksichtigung von Fragen wie — Was fällt mir zu Jesus ein? — Was wissen wir über Jesus? — Was verstehen wir an Jesus, was nicht? 2. Vorstellungen und Meinungen über Jesus, wie sie zum Ausdruck kommen, z. B. in — Kunst, Karikatur — Lied, Song, Chanson — Gedicht, Prosa, Drama, Film — modernen Bezeichnungen wie „Superstar“, „Revolutionär“, „Bruder“, u. a.; oder in traditionellen Hoheitstiteln; auch Stellungnahmen von Gegnern	Motivieren: <i>Meinungsumfrage in der Klasse oder im Umfeld der Schüler: „Was halten Menschen von Jesus?“</i>
b Bereitschaft, sich mit unterschiedlichen Einstellungen zur Gestalt Jesu auseinanderzusetzen		Weiterführen: <i>Analyse verschiedener Jesusbilder</i> Diskutieren: <i>„Wie kommen die Menschen zu so unterschiedlichen Einstellungen zu Jesus?“</i> Lesen und erklären: MK 8, 27–30
	<hr/> <i>Inhaltliche Aspekte:</i> — <i>notwendige Auseinandersetzung mit verschiedenen Jesusbildern zur Erweiterung der eigenen Meinungen und Vorstellungen</i> — <i>„Jesusfrömmigkeit“ auch ohne kirchliche Bindung („mein Jesus“ und der „Christus der Kirche“)</i> — <i>Gefahr der Verwechslung eines idealisierten Jesus mit eigenen Zielen und Idealen</i> — <i>Bandbreite der Stellungnahmen von Zustimmung und Faszination bis zur Ablehnung und Gleichgültigkeit (Offenhalten eines „endgültigen“ Urteils)</i>	
II a Verständnis für Verkündigung und Wirken Jesu gewinnen	II 1. Jesus fordert durch seine Rede heraus, z. B. — durch die unmittelbar einleuchtende Wahrheit seiner Gleichnisse, wie Barmherziger Samariter (Lk 10, 25–37); Schalksknecht (Mt 18, 21–35) — durch seinen die Maßstäbe unserer Welt durchbrechenden Zuspruch in den Seligpreisungen (Mt 5, 1–12 in Ausw.) oder in der Annahme des Sünders im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18, 9–14) — durch das Angebot von Gottes Herrschaft in den Antithesen der Bergpredigt (Mt 5, 21–48 in Ausw.) oder in der Begegnung mit dem Reichen Jüngling (Mk 10, 17–27)	Wiederholen: <i>Frage: „Was wissen wir von Jesus?“</i>
b Offenheit für die biblische Gestalt Jesu		Erzählen: <i>„Jesus fordert durch seine Rede heraus“</i> Diskutieren: <i>Frage: „Worin besteht das Herausfordernde in Jesu Geschichte?“</i> Wiedergeben: <i>Die Geschichte vom Barmherzigen Samariter (Lk 10, 25–37)</i> Vertiefen: <i>„Jesu Rede fordert auch heute noch unmittelbar heraus“</i> Lesen und diskutieren Mt 5, 38 f

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>— durch die Zumutung, im Unscheinbaren das Wirken Gottes zu sehen im Gleichnis vom Senfkorn (Mk 4, 30–32) oder in einem anderen Reich-Gottes-Gleichnis</p> <p>2. Jesus bringt in seinen Wundern zeichenhaft Gottes Wirklichkeit („Reich Gottes“) zu den Menschen; dazu Beispiele wie</p> <p>— Täuferanfrage (Mt 11, 1–6); Heilung des Aussätzigen (Lk 17, 11–19); Heilung des Gichtbrüchigen (Mk 2, 1–12); Heilung des blinden Bartimäus (Mk 10, 46–52); bzw. eine vergleichbare Wundergeschichte</p> <p>— Jesu Ablehnung des Wunders als Beweis für Gottes Macht in der Versuchungsgeschichte (Mt 4, 1–11)</p> <p>3. Jesus bringt Menschen dazu, ihr Leben zu ändern, z. B. Jesu Weg mit Petrus oder die Begegnung zwischen Jesus und Zachäus (Lk 19, 1–10); (Elemente der Begegnung wie etwa Selbsterkenntnis vor Gott in der Zuwendung Jesu; Änderung des Verhaltens bzw. „Buße“; neue Freiheit aus dem Vertrauen: Gottes Zuwendung ist zuverlässiger als unsere eigenen Möglichkeiten u. ä.)</p>	<p>Motivieren:</p> <p>Diskutieren von Schülermeinungen: „Wunder – gibt's die?“</p> <p>Erzählen:</p> <p>„Heilung des Aussätzigen“ (Lk 17, 11–19)</p> <p>Unterrichtsgespräch:</p> <p>„Warum Jesu Wunder als Beweise für die Macht Gottes ablehnt, erfahren wir aus der Versuchungsgeschichte Mt 4, 1–11“</p> <p>Motivieren:</p> <p>Vergleich verschiedener Petrusdarstellungen der bildenden Kunst</p> <p>Wiederholen:</p> <p>„Jesu Weg mit Petrus/ die Begegnung zwischen Jesus und Zachäus (Lk 19, 1–10)“</p>
	M Wiedergeben von Lk 10, 25–37 oder eines anderen behandelten neutestamentlichen Textes zu II	

Es ist darauf zu achten, daß Jesus nicht isoliert, sondern auch als „Kind seiner Zeit“ erscheint. Wo es zum Verständnis der Verkündigung und des Wirkens Jesu notwendig ist, sollte auf geschichtliche Hintergründe eingegangen werden, z. B. auf die Bedeutung des Gesetzes im jüdischen Alltagsleben, auf den Synagogendienst, auf die Herausforderung der römischen Herrschaft für das jüdische Selbstbewußtsein (von sadduzäischer Kooperation bis zelotischem Aufstand), auf Jesu Herkunft aus „einfachen, ländlichen Verhältnissen“.

Inhaltliche Aspekte:

- Jesu Offenheit für Menschen und Situationen
 - Überschreiten nationaler und religiöser Grenzen
 - Parteinahme für Randgruppen („Sünder und Zöllner“)

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Reden und Handeln an Gottes Statt (Sündenvergebung)</i> • <i>Gottesnähe in Jesu Wirken</i> <p>— <i>unterschiedliche Perspektiven bei der Erschließung von neutestamentlichen Wundererzählungen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>die Spannung zwischen heutiger naturwissenschaftlicher Erkenntnis und der Glaubwürdigkeit des damaligen Geschehens</i> • <i>Wunder als Glaubenszeugnisse, nicht als „Gottesbeweise“</i> • <i>die Rolle unseres Glaubens beim Verständnis von Wundern</i> 	
<p>III a <i>Einsicht in den christlichen Glauben als Antwort auf die Herausforderung durch Jesus Christus</i></p> <p>b <i>Bereitschaft, sich auf die Herausforderung durch das Evangelium einzulassen</i></p>	<p>III 1. <i>Unterschiedliche Reaktionen auf Jesus:</i></p> <p>— <i>Unglaube als Ablehnung der Herausforderung durch Jesus; die Folge davon: Passion, Kreuzigung und Resignation der eigenen Jünger („Anfechtung“)/ Glaube als Annahme der Herausforderung durch Jesus; Auferweckung und Osterglaube als Grund des christlichen Glaubens an den Gekreuzigten („Hoffnung“), gezeigt an der Emmausgeschichte (Lk 24, 13–35)</i></p> <p>2. <i>Neutestamentliche Sprachformen als Niederschlag vielfältiger Glaubenserfahrungen, z. B.</i></p> <p>— <i>Bekennnisformulierungen und Hoheitstitel als Ausdruck der Erfahrung der Gemeinde: Jesus lebt</i></p> <p>— <i>Erzählungen als Ausdruck dafür, wie der Glaube Erfahrungen mit Jesus deutet, etwa die Sturmstillung (Mk 4, 35–41/Mt 8, 23–27) oder ähnliches Beispiel</i></p> <p>— <i>die literarische Form „Evangelium“ als Versuch, die Geschichte Jesu aus der Sicht des Glaubens an den Auferstandenen zu erzählen, z. B. Einleitung des Lukasevangeliums (Lk 1, 1–4); Schluß des Johannesevangeliums (Joh 20, 30f; Joh 21, 24 f)</i></p> <p>3. <i>Unterschiedliche Antworten auf die Herausforderungen durch Jesus Christus in der Geschichte der Kirche, dargestellt an zwei oder drei Gestalten, wie Augustin, Bernhard von Clairveaux, Paul Gerhardt, Albert Schweitzer, Sadu</i></p>	<p><i>Motivieren:</i></p> <p><i>Tafelanschrift: „Glaube braucht Zeichen“</i></p> <p><i>Erzählen:</i></p> <p><i>Emmausgeschichte (Lk 24, 13–35)</i></p> <p><i>Weiterführen:</i></p> <p><i>Informieren: „Ein Blick in die Werkstatt der Evangelisten“</i></p> <p><i>Zusammenfassen:</i></p> <p><i>Tafelbild: „Jesus hat viele Namen“</i></p> <p><i>Vertiefen:</i></p> <p><i>Biographische Szenen (siehe IV/3)</i></p> <p><i>Klären:</i></p> <p><i>„Was hat diese Menschen an Jesus beeindruckt?“ „Wie sah ihre Antwort auf die Herausforderung durch Jesus aus?“</i></p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

Sundar Sing, Dag Hammerskjöld; oder aktuelle Beispiele unter Berücksichtigung der in II/3 und III/1 erarbeiteten Charakteristiken christlichen Glaubens

Inhaltliche Aspekte:

- Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen als *Erinnern an Vergangenes* und *als Hoffnung auf eine Zukunft*
- *der Reichtum vielfältiger Überlieferungen als Entfaltung der Grunderfahrung:*
„Ich glaube, daß Jesus Christus . . . sei mein Herr“ (Luther)
- *das untrennbare Ineinander von Faktum und Deutung in der Tradition*
- *unterschiedliche Motivationen und Ausprägungen der Nachfolge bei verschiedenen Gestalten, z. B.*
 - radikale Lebensänderung
 - Leiden für die Wahrheit
 - Erleben von Befreiung
 - Zusammenhang von Glaube, Hoffnung, Liebe in einer Biographie

- IV a Verständnis für die Bedeutung, die der Glaube an Jesus im Alltagsleben gewinnen kann
- b Bereitschaft, sich auf die Herausforderung durch das Evangelium einzulassen

IV Befreiende Erfahrungen in der Begegnung mit Person und Botschaft Jesu, z. B.

- Gott nimmt mich an, wie ich bin „ohn all mein Verdienst und Würdigkeit“ (aus Luthers Auslegung zum 1. Glaubensartikel)
- Jesu Weg ermutigt mich, wirklich „Gott über alle Dinge (zu) fürchten, lieben und vertrauen“ (Luthers Auslegung zum 1. Gebot)
- im Hören auf Jesu Wort und im Gebet werde ich befreit vom Kreisen um mich selbst („Sorglosigkeit“ im Sinn von Mt 6,24 f)
- die Annahme durch Gott macht mich unabhängiger von der Anerkennung der Menschen
- „Rechtfertigung durch Gott“ ändert unser Verhalten gegenüber Mitmenschen

M Wiedergeben: „Sorget nicht“ (Mt 6, 24 f)

Die in IV genannten Gesichtspunkte lassen sich auch bei I–II an passender Stelle einbringen.

Inhaltliche Aspekte:

- *der Glaube an Jesus als Impuls für eine immer wieder neue Änderung des Lebens*

Zusammenfassen:

Unterrichtsgespräch: „Wie wirkt sich das auf mein Leben aus, wenn ich mich auf Jesus einlasse?“

Tafelbild:

„Menschen antworten auf die Herausforderung des Evangeliums unterschiedlich . . .“

LK Wiedergeben:

„Sorget nicht . . .“ (Mt 6, 24 f)

Gelenktes Unterrichtsgespräch:

„Rechtfertigung als befreiende Erfahrung“

Singen:

LfG 698, 1–3: „Halleluja . . . suchet zuerst . . .“

- *notwenige Veränderung der Jesusbeziehung in der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen („Reifungsprozeß des Glaubens“)*
- *Jesusnachfolge auf Grund von bewußten Entscheidungen, aber auch durch Hineinwachsen in den Glauben*
- *Gemeinschaft der Glaubenden als Hilfe für „meinen“ Glauben*

C. Themenbereich: LEBEN UND TOD

Richtziel: Einsicht in die Bedeutung christlicher Hoffnung für die Auseinandersetzung mit dem Tod

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
I Bewußtsein davon, wie Leben und Tod zusammengehören	<p>I 1. Ausgewählte Situationen, in denen Menschen der Frage nach Leben und Tod begegnen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — überraschende Todesfälle — Katastrophenmeldungen — Totengedenken bei offiziellen Anlässen — Verherrlichung und Tabuisierung des Todes in der Öffentlichkeit, in Massenmedien u. ä. — Umgang mit Kranken und Sterbenden u. ä. <p>2. Verschiedene Einstellungen und Meinungen zum Tod, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Endgültigkeit des Todes — die Frage: „Was ist der Tod?“ <p>Tod und Sterben als</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ende eines natürlichen Alterungsprozesses • Prozeß mit unterschiedlichen Phasen • medizinisch eindeutig feststellbares Faktum (Herz- oder Gehirntod) • Absterben bzw. Ende von Beziehungen • unerklärbares Schicksal bzw. Verhängnis • Folge von Schuld und Versagen • Endpunkt allen Lebens • Erlösung vom Leiden <ul style="list-style-type: none"> — Tabuisierung und Verdrängung des Todes — Tod als Herausforderung, Leben bewußt zu gestalten 	<p>Motivieren:</p> <p><i>Sammeln von aktuellen Beispielen: „Menschen begegnen der Frage nach Leben und Tod“</i></p> <p>Erzählen / Lesen:</p> <p><i>Erfahrungen von Menschen, die in der Unfallrettung, im Polizeiwesen, im Krankenhaus mit Leben und Tod konfrontiert werden</i></p> <p>Diskutieren:</p> <p><i>„Welche Einstellungen zu Leben und Tod lassen sich erkennen?“</i></p> <p>Informieren:</p> <p><i>„Tod – was ist das eigentlich?“</i></p>

Inhaltliche Aspekte:

- *die Erfahrung des Jugendlichen: „Der persönliche Tod ist weit weg, der nahe Tod ist selten, die plötzliche Konfrontation mit dem Tod geht nahe“ (u. U. Sprachlosigkeit angesichts des Todes!)*
- *grundsätzliche Unterschiede in der Art, den Tod zu erfahren*

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • natürlicher Tod (biologische Prozesse; soziale Notwendigkeiten . . .) • unnatürlicher Tod (Verbrechen, Krieg, Unfall . . .) <p>— Tod als Bedrohung von Lebenssinn</p> <p>— Betroffenheit durch die eigene Sterblichkeit als Herausforderung, Sinn von Leben und Sterben zu finden</p>	
II a	II 1. Vorstellungen über den Zusammenhang von Leben und Tod in verschiedenen Religionen oder Weltanschauungen (2–3 Beispiele auswählen)	Vertiefen: Unterrichtsgespräch: „Was kommt nach dem Tod?“, z. B. — Klären des Vorwissens der Schüler — 2–3 Beispiele für Jenseitsvorstellungen
b	— Unsterblichkeit der Seele (von Plato bis zur Gegenwart) — Seelenwanderung (z. B. im Hinduismus) — Spiritismus und Okkultismus — Kosmischer Kreislauf (z. B. im Buddhismus, in einem Biologismus u. ä.) — Aufgehen in einem größeren Ganzen (politische Religiosität o. ä.) — Betonung der Einmaligkeit und Verantwortlichkeit des Lebens in Judentum, Christentum und Islam (Weltgericht) — Jenseits, Hölle, Unterwelt . . .	Singen: LfG 660, 1–3: „Fürchte dich nicht . . .“
c	2. Grundlegende Aussagen der christlichen Verkündigung zum Verständnis von Leben und Tod, wie — Geborgenheit bei Gott, z. B. Ps 139, 5–12 u. a. („Von allen Seiten“) Rö 8, 31–39 („Ist Gott für uns“) Ps 90 in Ausw. („Herr, du bist unsere Zuflucht“) — Verantwortung für das Leben, z. B. Reicher Mann und armer Lazarus (Lk 16, 19–31) Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25, 31–46 in Ausw.) — Hoffnung über den Tod hinaus, z. B. Offbg. 21, 1–7 (neuer Himmel / neue Erde) 1. Kor in Ausw.	Impuls: „Unsere Vorstellung vom Leben nach dem Tod beeinflusst unser Leben“ Erzählen: „Die Geschichte vom Reichen Mann und dem armen Lazarus“ (Lk 16, 19–31) Weiterführen: „Leben aus der Hoffnung“ z. B. Schreibmeditation zu ausgewählten Versen aus Ps 139, 5–12 oder Ps 90
	3. Umgang mit der Trauer („Trauerarbeit“), z. B. — hilfreiche Rituale bei einem Trauerfall — Begräbnissitten, -riten, -reden, vor allem das kirchliche Begräbnis; Kondolenzbesuche; Totengedenken — Trauer, die dem Leben dient (Beistand für Hinterbliebene; aktives Gedenken; Umorientierung der Beziehungen) — Leben aus dem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi als Sinngebung für Sterben und Tod, z. B. Joh 11, 25 f (Jesus	LK Wiedergeben: Ps 139, 5–12 in Ausw. oder Ps 90 in Ausw. Unterrichtsgespräch: „Wie gehen wir mit Trauer um?“ Zusammenfassen: „Weizenkornmeditation“ zu 1. Kor 15, 35–42

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<p>spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben . . .“) Rö 8, 17 f in Ausw.</p> <hr/> <p>M Ps 139, 5–12 (in Ausw.) oder Ps 90 (in Ausw.) LfG 660, 1–3</p> <hr/> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — <i>Einbindungen der Vorstellungen über Tod und Ewigkeit in das jeweilige Weltbild</i> — <i>Aussagen über das „ewige Leben“ sind nur in der „Sprache des Diesseits“ möglich (Grenze menschlicher Vorstellungskraft)</i> — <i>verschiedene Weisen, sich Erfahrungen des Todes und der Sterblichkeit des Menschen zu stellen</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>unter Tod und Vergänglichkeit leiden</i> • <i>der Spannung von Leben und Tod ausweichen</i> • <i>die Bedrohung des Lebens durch den Tod aushalten und verarbeiten</i> — <i>Perspektiven biblischer Bilder, die über unsere Todesverfallenheit hinausweisen, z. B.</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>nur das, was von Gott in mich investiert ist, ist in der Kraft Gottes da</i> • <i>bei Gott ist der Mensch besser aufgehoben als bei sich selbst</i> • <i>am Leben mit Gott zerbricht die Macht des Todes</i> — <i>Christus als „Erstling“ der qualitativ neuen Schöpfung</i> — <i>Integration des Todes in den Lebenssinn</i> <hr/>	
<p>III a Einsicht in die Folgen des Schöpfungs- und Auferstehungsglaubens für den Umgang mit Leben und Tod</p> <p>b Bereitschaft, sich am Kampf gegen unnötiges Leiden und Sterben zu beteiligen</p>	<p>III 1. Zwei oder drei Beispiele für verantwortlichen Umgang mit eigenem und fremdem Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> — <i>Erhaltung der eigenen Gesundheit, z. B. sinnvolle körperliche und geistige Betätigung; Vermeidung von Drogenabhängigkeit; Erkennen und Beachten der Grenze zwischen Erprobung der eigenen Kräfte und dem Spiel mit dem Tod (riskante Sportarten, Mutproben u. ä.)</i> — <i>Erhaltung und Förderung des Lebens anderer im Sinn von Luthers Auslegung zum 5. Gebot, z. B. rücksichtsvolles Verhalten im Straßenverkehr; Schonung der Nerven unserer Mitmenschen („Goldene Regel“); Offenheit für Verzweiflung und Trostbedürftigkeit anderer Menschen u. ä.</i> 	<p><i>Diskutieren:</i></p> <p><i>„Welche Konsequenzen ergeben sich aus der christlichen Hoffnung für unser Leben?“</i></p> <p><i>Diskutieren:</i></p> <p><i>„Welche Rolle spielt das Gewissen für einen verantwortlichen Umgang mit Leben in Konfliktsituationen?“</i></p> <p><i>Zusammenfassen:</i></p> <p><i>Informieren über ausgewählte ethische Leitlinien (u. a. unter der Perspektive, daß selbst ein kollektiver Tod der Menschheit das Leben vor Gott nicht sinnlos machen kann)</i></p>

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

- Beteiligung am Kampf gegen vermeidbaren bzw. unnötigen Tod, z. B. Suchtbekämpfung; Engagement in Lebensrettungseinrichtungen; Einhalten von Sicherheitsbestimmungen; Einsatz für Entwicklungshilfe („Brot für die Welt“) und die Erhaltung von Frieden, Umwelt, Natur; Beteiligung an der Diskussion um aktive und passive Sterbehilfe
- 2. Ethische Leitlinien für den Umgang mit Leben angesichts des Todes, wie
 - Glaubensaussagen in Kol 3, 1–4 („Seid ihr nun mit Christus“)
 - Erklärungen zu den Menschenrechten und zur Menschenwürde (Vereinte Nationen und Grundgesetz)
 - das fünfte Gebot in Luthers Auslegung
 - Luthers Auslegung der Taufe im Kleinen Katechismus, bes. „Zum Vierten“
 - Grundkategorien wie „Ehrfurcht vor dem Leben“ u. a.

Inhaltliche Aspekte:

- *Eintreten für eine anerkannte und glaubte Wahrheit*
 - *Chancen eines „Lebens vor dem Tod“*
 - *Kampf gegen unnötiges Leiden und vermeidbaren Tod*
 - *Bewußtes Leben als Ausdruck und Zeugnis einer todüberwindenden Hoffnung*
-

D. Themenbereich: DIAKONIE – LEBEN FÜR ANDERE

Richtziel: Diakonie als Lebensäußerung der Kirche begreifen lernen

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
I Kennenlernen diakonischer Einrichtungen und Dienste der Kirche	<p>I 1. Einrichtungen im Bereich der Ortsgemeinde: Kindergarten, Krankenpflegestation, Diakonieverein, Altenheime u. ä.</p> <p>2. Überregionale Einrichtungen, wie z. B. Drogenberatung, Ausländerbetreuung, Gefangenen-, Straftentlassenen-, Nichtseßhaftenhilfe; Telefonseelsorge, Diakonissenmutterhäuser, Anstaltsdiakonie, Diakonisches Werk u. ä.</p> <p>3. Weitere diakonische Einrichtungen, wie kirchliche Ausbildungsstätten für soziale Berufe; „Brot für die Welt“</p> <hr/> <p>M Gal 6, 2: Einer trage des anderen Last</p> <hr/> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — <i>Begleitung von Menschen in ihrer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit als praktiziertes „allgemeines Priestertum aller Gläubigen“</i> — <i>vielfältige Kooperation der Kirche mit staatlichen und kommunalen Stellen (verschiedene Trägerschaften; Finanzierungsprobleme u. ä.)</i> — <i>Differenzierung und Spezialisierung diakonischer Arbeit angesichts unterschiedlicher Nöte</i> 	<p><i>Motivieren:</i></p> <p><i>Unterrichtsgespräch:</i> „Was bietet mir meine Kirche als Lebenshilfe?“</p> <p><i>Gestalten:</i> „Das alles ist Diakonie“</p> <p><i>Konkretisieren:</i> „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6, 2)</p> <p><i>Weiterführen:</i> <i>Information:</i> „Diakonie braucht Menschen“</p>
II a Einblick gewinnen, was Diakonie in der Geschichte der Kirche bewirkt hat	<p>II 1. Kurze Lebensbilder von „Gründerpersönlichkeiten“, wie z. B. Johann Hinrich Wichern oder Wilhelm Löhe, evtl. ergänzende Kurzinformation über den besonderen Beitrag von Florence Nightingale oder Amalie Sieveking oder Elisabeth Fry oder Johannes Falk oder Friedrich Oberlin oder Friedrich von Bodelschwingh u. a.</p> <p>2. Modellcharakter diakonischer Einrichtungen für Staat und Gesellschaft, z. B. beschützende Werkstätten, sozialpädagogische Einrichtungen, kirchliche Krankenhäuser u. ä.</p> <p>3. Kurze Hinweise auf geschichtliche Hintergründe der Diakonie, wie z. B.</p>	<p><i>Motivieren:</i></p> <p><i>Gegenüberstellen:</i> „Bilder des Elends – Bilder des Wohlstands“ im 19. Jahrhundert</p> <p><i>Erzählen:</i></p> <p>1. <i>Möglichkeit:</i> „Eindrücke aus dem Leben Johann Hinrich Wicherns“ (1808–1881)</p> <p>oder</p> <p>2. <i>Möglichkeit:</i> „Wilhelm Löhe (1808–1872) – ein Dorfpfarrer zwischen Restauration und Rebellion“</p> <p><i>Ergänzen:</i> (Land-)karte: „Diakonie überschreitet geographische Grenzen“</p> <p><i>Vertiefen:</i> <i>Erstellen einer kleinen Dokumentation:</i> „Spuren der Diakonie in der Kirchengeschichte“</p>
b Kennenlernen, wie sich Kirche und einzelne Menschen durch Notsituationen zum diakonischen Handeln herausfordern lassen		

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> — Einrichtung eines besonderen Diakonieamtes in der Urchristenheit, anlässlich neu auftretender Probleme (Apg 6, 1–7) — Fürsorge der christlichen Gemeinde in der alten Kirche, wie Loßkauf von Sklaven, Altenpflege — städtisches, mittelalterliches Spitalwesen, Kreuzritterspitäler; Klöster als öffentliche Sozialeinrichtungen im Mittelalter — der soziale Umbruch des beginnenden Industriezeitalters im 19. Jahrhundert und die Idee der „Inneren Mission“ 	<p>Weiterführen:</p> <p>Informieren: „Diakonie – Partner im Sozialstaat“ u. a. Besuch einer diakonischen Einrichtung in unmittelbarer Nähe</p> <p>oder</p> <p>fächerübergreifender Studientag in Verbindung mit Sozialwesen zum Thema: „Soziale Berufe in unserer Gesellschaft“</p> <p>oder</p> <p>Direktbegegnung mit einem Blinden, der Mutter oder dem Vater eines behinderten Kindes u. a. (Absprache mit der Schulleitung!)</p> <p>Zusammenfassen:</p> <p>LfG 678: „Ins Wasser fällt ein Stein . . .“</p>
	<p>M LfG 678, 1+3: „Ins Wasser fällt ein Stein . . .“</p>	<p>LK Lernen:</p> <p>LfG 678, 1+3</p>
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — Entdeckung sozialer Aufgaben durch einzelne Wegbereiter der Inneren Mission <ul style="list-style-type: none"> • angesichts bestimmter Notlagen • auf Grund einer „Wende der Wahrnehmung“ durch die Nachfolge Jesu — Zusammengehörigkeit von Gottesdienst und Dienst am Nächsten als Wesensmerkmal urchristlicher, altkirchlicher und mittelalterlicher Diakonie — Hilfe für den einzelnen und Verbesserung von Strukturen als Ziel diakonischen Handelns heute — Lebensgemeinschaft von „Starken“ und „Schwachen“ in diakonischen Einrichtungen — Förderung des einzelnen entsprechend seiner Leistungsfähigkeit als Anerkennung seiner Menschenwürde — staatliche Anerkennung und teilweise Mitfinanzierung diakonischer Einrichtungen (gemeinsame soziale Verantwortung) — „dem Herren dienen in seinen Elenen und Armen“ (Löhne) als Motivation diakonischer Arbeit 	
III a	Aufmerksam werden auf Impulse, die von Jesus für unser diakonisches Handeln ausgehen	Motivieren:
b	Bereit werden, von Jesus für das eigene Verhalten zu lernen	Übungen zur Erfahrung: „Behindert sein“ z. B. blind sein
c	Einsicht in den Sinn diakonischen Handelns gewinnen	Erzählen:
	III 1. Ausgewählte Beispiele für Jesu helfenden Umgang mit Menschen, wie Heilung des Gichtbrüchigen (Mk 2, 1–12) oder Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 29–37) oder Die zehn Aussätzigen (Lk 17, 11–19)	„Die Heilung des Gichtbrüchigen“ z. B. unter dem Aspekt des Zusammenhangs von körperlichem und seelischem Heil
	2. Möglichkeiten diakonischen Handelns für den einzelnen als Konkretionen der „Werke der Barmherzigkeit“ (Mt 25, 35–36) heute,	(LK) Weiterführen:

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	z. B. Nachbarschaftshilfe, Altenbetreuung, häusliche Krankenpflege, Besuchsdienste, Begleitung von Straftlassenen, Gemeindehilfe u. ä.	<p><i>Gruppenarbeit:</i> <i>LfG 680: „Liebe ist nicht nur ein Wort . . .“ mit Fotos aus der heutigen Zeit zu Mt 25, 35–36 („Werke der Barmherzigkeit“) bebildern und auslegen</i></p>
	M LfG 680: „Liebe ist nicht nur ein Wort . . .“	<p><i>Zusammenfassen:</i> <i>Unterrichtsgespräch: „Diakonie fängt bei mir an!“</i></p>
	<p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — <i>Jesu Wahrnehmung als Herausforderung meiner Wahrnehmung, z. B.</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>seine Bemühungen um Abbau von Barrieren und sozialen Schranken (wie: Sünde, Gottesferne, Menschenverachtung, Schuldzuweisung)</i> • <i>seine persönliche Zuwendung an den einzelnen</i> — <i>Jesu Zuwendung zu den Menschen als Ausdruck seiner Gottesbeziehung</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>ohne Glaube konnte Jesus nicht heilen (Mk 6, 5)</i> • <i>ohne Gemeinschaft mit Gott ist dem Menschen nicht wirklich geholfen</i> — <i>unsere Zuwendung zu den Menschen als Antwort auf die Zuwendung Gottes in Christus (Mt 11, 28–29 a.30: „Kommet her zu mir alle . . .“)</i> 	

E. Themenbereich: DIE FRAGE NACH DEM MENSCHEN DER NEUZEIT – PIETISMUS UND AUFKLÄRUNG

Richtziel: Kenntnis charakteristischer Merkmale von Pietismus und Aufklärung
Offenheit für die Bedeutung von Pietismus und Aufklärung für den christlichen Glauben in der Gegenwart

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
I a Einblick in das neuzeitliche Lebensgefühl und seine Wurzeln gewinnen	I 1. Ausgewählte Beispiele für das Selbstverständnis des Menschen seit der Aufklärung, etwa	Motivieren: <i>Bilder aus dem Alltagsleben zum neuzeitlichen Lebensgefühl</i>
b Bereitschaft, sich über grundlegende Motive des neuzeitlichen Lebensgefühls Klarheit zu verschaffen	<ul style="list-style-type: none"> — Vertrauen in die Macht der Vernunft, aber auch Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefertsein — Streben nach Erfolg in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, aber auch Erfahrungen mit Grenzen des Wachstums — Streben nach Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, aber auch Erleben von zunehmender Gewalt und Menschenrechtsverletzungen — Toleranz gegenüber unterschiedlichen Weltanschauungen und religiösen Wertvorstellungen, aber auch Indifferenz gegenüber Glaubensfragen <p>2. Voraussetzungen und Probleme aufklärerischen und pietistischen Denkens</p> <ul style="list-style-type: none"> — Brüchigwerden traditioneller Autoritäten (Kirche als Lehr- und Moralanstalt; Staat als „Vormund“ des Untertanen u. ä.) — Betonung der menschlichen Leistungsfähigkeit <ul style="list-style-type: none"> • unter Berufung auf die Vernunft (z. B. Kants Definition: „Was ist Aufklärung?“ o. a.) • unter Berufung auf naturwissenschaftliche Erfolge (z. B. Kausalprinzip) • unter Berufung auf Gefühl und Frömmigkeit (z. B. Pascal: „Das Herz hat seine eigenen Gründe“ o. a.) 	Informieren: <i>„Einige geschichtliche Wurzeln des heutigen Lebensgefühls“ u. U. Rückblick auf den Geschichtsunterricht</i>

Inhaltliche Aspekte:

- *Subjektivität der Erkenntnis als Kriterium für Wahrheit*
- *Glaube an die Vervollkommnung von Welt und Mensch*
- *das Streben, die vorfindliche Wirklichkeit aus sich selbst heraus zu erklären*
- *der umfassende Versuch, Welt und Mensch ohne Gott zu verstehen*

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
<p>II a Einblick in pietistische Frömmigkeit gewinnen</p> <p>b Einsicht in das geistliche Anliegen des Pietismus gewinnen</p>	<p>II Grundlegende Merkmale der pietistischen Reformbewegung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Das Bemühen um Gemeindeerneuerung und lebendiges Christentum bei Philipp Jakob Spener (1635–1705), z. B. Notwendigkeit einer persönlichen Bekehrung, Eintreten für die Konfirmation; besondere Zusammenkünfte der Bekehrten; Bibelauslegung auch durch Laien; Pfarrer als Seelsorger 2. Der religiöse Individualismus, bis hin zu separatistischen Neigungen, bei Gerhard Tersteegen (1697–1769), z. B. Werdegang als Laienprediger, Seelsorger und Laienarzt; Rückzug aus der offiziellen Kirche; Verbundenheit mit Gott und dem Heiland in den Liedern 3. Das Gewicht der religiösen Erziehung bei August Hermann Francke (1663–1724), z. B. Sündenbewußtsein und Bekehrung als Voraussetzung für praktisches Christentum; die Franck'schen Stiftungen in Halle als „Pflanzstätte des Pietismus“ (Waisenhaus, Schulen, Werkstätten u. a.); Hall'sche Mission; Bibelanstalt 4. Die das ganze Alltagsleben bestimmende Gemeinschaft der gläubigen bei Ludwig Nikolaus Graf Zinzendorf (1700–1760), z. B. Gemeinde aus Mitgliedern verschiedener Konfessionen; Gemeindeaufbau nach „Chören“ (statt Familien); Herrnhuter Gemeinden in Westindien, Nord- und Südamerika, Westhimalaja; weltweite Verbreitung der Losungen; Jesusliebe in den Liedern 	<p>Motivieren:</p> <p>Information: „Kirchliches Leben nach dem 30jährigen Krieg“</p> <p>Erzählen:</p> <p>„Fromme Wünsche (<i>Pia desideria</i>) für die Kirche – Eindrücke aus dem Wirken von Philipp Jakob Spener“</p> <p>Vertiefen:</p> <p>„Wie weit sind Speners Gedanken heute noch aktuell?“</p> <p>Informieren:</p> <p>„Zentren geistlicher Erneuerung“ z. B. geographischer Überblick über pietistische Strömungen</p> <p>Erzählen:</p> <p>„Ein Mann versucht, zum Glauben zu erziehen“</p> <p>Szenen aus dem Wirken von August Hermann Francke</p> <p>Vertiefen:</p> <p>„Pietisten gehen unterschiedliche Wege, um Glauben zu wecken“</p> <p>Weiterführen:</p> <p>Interview mit einem Vertreter der Gemeinschaftsbewegung, des Bundes für entschiedenes Christentum (EC) o. ä.</p> <p>„Warum haben Sie sich für Christus entschieden?“</p> <p>LK Wiedergeben:</p> <p>Grundlegende Merkmale der pietistischen Reformbewegung</p>

Aus II/1–4 ist eine Ziffer ausführlich zu behandeln; aus den übrigen drei Nummern sind charakteristische Merkmale ergänzend hinzuzufügen.

M Grundlegende Merkmale der pietistischen Reformbewegung wiedergeben

Inhaltliche Aspekte:

- Verinnerlichung und Weltgestaltung aus der lebendigen Kraft des Glaubens
- Regeln einer „*praxis pietatis*“ für den einzelnen und für Gruppen
- Gefährdung des neuen Aufbruchs durch
 - Neigung zu exklusiven Konventikeln

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Übergang von einer lebendigen Jesusfrömmigkeit zum Bibel-Buchstaben glauben</i> 	
III a	III Grundlegende Merkmale des optimistischen Lebensgefühls der Aufklärung, etwa	Motivieren: Quellen zum optimistischen Lebensgefühl der Zeit
b	<ol style="list-style-type: none"> 1. Vertrauen auf Vernunft und Wissenschaft, z. B. Einblick in Mikro- und Makrokosmos durch Mikroskop und Fernrohr; Entdeckungen von Gesetzmäßigkeiten in Naturzusammenhängen; Staunen über die Erhabenheit Gottes, der sich in den Naturgesetzen offenbart („Physikotheologie“!); rationaler Umgang mit der Bibel (natürliche Erklärung von Wundern) 2. Forderung nach rechtlicher Sicherung von Humanität und Toleranz, z. B. Abschaffung von Leibeigenschaft, Folter, Ketzer- und Hexenverbrennungen; Recht auf freie Religionsausübung; allgemeines Recht auf Bildung (Schulpflicht); Deklaration von Menschenrechten in Amerika und Frankreich; Toleranz bei Friedrich d. Gr. und bei Joseph II. 3. Moralisierung der Religion, z. B. Beurteilung der Religionen nach ihrem Beitrag zu Toleranz und Nächstenliebe (Lessings Ringparabel); Jesus als Religionsstifter, großer Mensch, Lehrer von Werten wie Gott, Tugend und Unsterblichkeit; moralisierende Predigten (vgl. Predigthemen); Reduzierung von Feiertagen und Gottesdiensten zugunsten nützlicher Tätigkeiten; radikale Kirchenkritik bei Voltaire 4. Ausgeprägtes Nützlichkeitsdenken, z. B. neue Bewertung der Arbeit (nicht nur pure Lebensnotwendigkeit, sondern Voraussetzung für Glück, Ansehen und Wohlstand); Ansätze zur Überwindung von Standesgrenzen („Geldadel“) 	Informieren: <i>„Vernunft durchdringt die Lebensbereiche“</i> Impuls: <i>„Die Betonung der Vernunft in der Aufklärung blieb nicht ohne Folgen für den Glauben an Gott!“</i> Erarbeiten: <i>„Lessings Ringparabel“</i> Vertiefen: <i>Predigthemen der Aufklärung</i> Informieren: <i>„Auswirkungen aufklärerischen Denkens auf das gottesdienstliche Leben“</i> <i>„Widerstände gegen die aufklärerische Verflachung der Frömmigkeit“</i>
	Inhaltliche Aspekte: — natürliche Erklärung von Geschichte, Recht, Staat — Ablösung von „Offenbarungswahrheiten“ durch „Vernunftwahrheiten“, Auflösung von Religion in Tugend und vernünftiges Sittengesetz — das Befreiende des Vernunftprinzips gegenüber wissenschaftlichen, moralischen, politischen und kirchlichen Autoritäten	

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
IV a Einsicht gewinnen in die Bedeutung von Innerlichkeit und von Vernunft für den Glauben der Gegenwart	IV 1. Probleme, die sich aus dem Erbe von Pietismus und Aufklärung für die Einstellung des Menschen zu Glaube und Kirche ergeben, etwa	Motivieren: „Einstellungsprofile Jugendlicher zu religiösen Fragen“
b Bereitschaft, den eigenen Glauben dem Fühlen und dem Denken auszusetzen	<ul style="list-style-type: none"> — die Spannung zwischen offizieller Kirchlichkeit und privater Religiosität — Pluralismus im kirchlichen Leben als Verlust der geschlossenen Einheitlichkeit, aber auch als Bereicherung des Glaubenslebens — die Spannung zwischen Mitverantwortung des Christen für die Gesellschaft und Rückzug in die fromme Innerlichkeit — die Spannung zwischen einem Verständnis der Bibel als Sammlung ein-für-allemal gültiger Glaubenswahrheiten und als Niederschlag immer wieder neu auszulegenden Glaubenserfahrungen 	Erarbeiten: „Gegensätzliche Meinungen von Christen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen“ u. a. „Wie politisch darf Kirche sein?“
	3. Aufgaben, die dem christlichen Glauben gestellt sind, etwa	Vertiefen: „Welche Hilfe zum Glauben bekomme ich von meiner Kirchengemeinde?“
	<ul style="list-style-type: none"> — sich informieren über den Grund des eigenen Glaubens und über Einstellungen, Ängste und Hoffnungen der Zeitgenossen (z. B. in Gemeinseminaren; Lektüre einschlägiger Schriften; u. ä.) — sich selbst und anderen vernünftige Rechenschaft geben können über das, was man wirklich glaubt — die Balance finden zwischen persönlichem Frömmigkeitsstil und Mitwirkung an aktuellen Problemen der Gesellschaft — Wege suchen zum Zusammenleben von Christen untereinander und mit anderen 	

Inhaltliche Aspekte:

- *Leben der Christen „in der Welt“, aber „nicht von der Welt“*
 - *die Vernunft des Gottesglaubens zwischen Fortschrittsoptimismus („Alles ist machbar“) und Resignation („Es hat doch alles keinen Sinn“)*
 - *der Zusammenhang von Erlösung des einzelnen und der ganzen Schöpfung im Leben des Christen*
-

F. Themenbereich: AUF DER SUCHE NACH DER WAHRHEIT – RELIGION UND RELIGIONEN

Richtziel: Verständnis für die Begegnung mit fernöstlichen Religionen
Offenheit für die Suche der Religionen nach Wahrheit

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
Ia Überblick über das religiöse Leben im Hinduismus gewinnen	I 1. Kennzeichnende Merkmale des Hinduismus: — Entstehung aus einer Vielfalt von Einflüssen (Stammesreligion; Familiengottheiten; brahmanische Weisheit u. a.) — Vielfalt der Götterwelt/ Einheit im göttlichen Brahman — Seelenwanderung/ Wiedergeburt als Grund für eine moralische Weltordnung — „Kastenwesen“ als religiös-soziale Gesellschaftsordnung — Wandermönche und Askese — Verehrung der Kuh als Zeichen der Ehrfurcht vor dem Leben — rituelle Handlungen (z. B. Bad im Ganges, Leichenverbrennung, Umzüge und Feste, Opfer u. a.) — Reformbestrebungen, etwa bei Mahatma Gandhi	Motivieren: Lehrer und Schüler betrachten gemeinsam Bilder zum Thema: „Indien hat viele Gesichter“
b Achtung vor fremdartiger Religiosität		Informieren: „Kennzeichnende Merkmale des Hinduismus“ Diskutieren: „Warum bleibt im Hinduismus vieles fremdartig?“ „Indiens ‚heilige Kühe‘ und unsere ‚heiligen‘ Kühe“ „Warum sind viele moderne Menschen von der fernöstlichen Religiosität fasziniert?“ Vertiefen: Erfahrungsberichte von „Begegnungen zwischen Christen und Hindus“ LK Wiedergeben: „Kennzeichnende Merkmale hinduistischer Religiosität“
	Es empfiehlt sich, bei der Behandlung der Merkmale zusammenzufassen und Schwerpunkte zu setzen.	
	2. Unterschiede im Verständnis von Gott, Welt, Mensch in Hinduismus und Christentum: — Gottesverhältnis (Verehrung von Kräften und Mächten in der Vielfalt von Göttern/ die persönliche Gottesbeziehung in Jesus Christus) — soziale Beziehung (Grenzen in der Kastenordnung/ Grenzlosigkeit der Nächstenliebe) — Verantwortlichkeit für das eigene Leben (die Wiederholung von Leben bei der Seelenwanderung/ die Einmaligkeit des Lebens vor Gottes Gericht)	Erarbeiten: „Unterschiede im Verständnis von Gott, Welt, Mensch in Hinduismus und Christentum!“
	M Kennzeichnende Merkmale hinduistischer Religiosität	

Inhaltliche Aspekte:

- Ineinander von persönlichem Lebensweg, sozialer und kosmischer Ordnung
- unaufhebbare Fremdartigkeit vieler hinduistischer Lebensäußerungen
- Bedeutung religiöser Vorstellungen und Einstellungen im Alltagsleben

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	— Berücksichtigung von Quellen (z. B. Veden; Upanishaden) bei der Darstellung des Selbstverständnisses hinduistischen Lebens	
II a	II 1. Grundzüge buddhistischer Geschichte und Lehre:	Motivieren: Bild: „In sich ruhender Buddha“
	— Stationen aus dem Leben des „Erleuchteten“, des „Buddha“ Siddhartha Gautama (563–483 v. Chr.) (z. B. die Legende von der vierfachen Ausfahrt; die Erleuchtung in der Einsamkeit; Leben als Wanderprediger mit Jüngern)	Erzählen: „Aus dem Leben des Gautama Siddhartha“
b	— die Lehre des Buddha über die Erlösung von Leid (die vier „edlen“ Wahrheiten; Nirwana)	Erarbeiten: „Grundgedanken der Lehre des Buddha“
	— Ethik des Mitleidens und „rechten Tuns“	Vergleichen: „Erlösung“ im Hinduismus und „Erlösung“ im Christentum
	— einige Grundzüge des späteren Buddhismus (Klöster, religiöse Buddhaverehrung, Yoga-Meditation)	Weiterführen: „Das Leben in einem buddhistischen Kloster“
	2. Unterschiede im Verständnis von Welt und Mensch in Buddhismus und Christentum:	(LK) Vertiefen: „Unterschiede im Verständnis von Welt und Mensch in Buddhismus und Christentum“
	— Wege der Erkenntnis (Analyse der Welt, wie sie sich zeigt; Meditation als Versenkung in sich / Antwort auf die Herausforderung des Gottes, der sich offenbart; Gebet als Gespräch mit Gott)	LK Wiedergeben: „Die vier edlen Wahrheiten“
	— Sicht von Welt und Mensch (Gesamtzusammenhang von Welt und Leid / Schöpfung, Sünde und Versöhnung)	
	— Erlösung (Erlöschen ins Nirwana / Kreuzesnachfolge zum Reich Gottes hin)	
M	Die vier edlen Wahrheiten Erklären: „Erlösung“ im Buddhismus und „Erlösung“ im Christentum	
	Inhaltliche Aspekte:	
	— Entwicklung des Buddhismus	
	• von hinduistischer Sozialordnung zu kastenfreier, nur mehr persönlicher meditativer Lebensform	
	• von „elitären“ Anfängen einer kleinen Gruppe zur Institution einer Volksreligion	
	— unterschiedliche Antworten auf die Frage: „Was ist das Ziel allen Lebens?“	
	• „Nirwana“ (Erlösung durch Erlöschen von Lebenswillen) oder • „Neue Schöpfung“ (Hoffnung auf neues Leben)	

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • Überwindung des „Lebensdurstes“ durch Leidenswilligkeit oder „Vergebung der Sünden“ in der Nachfolge Jesu auf Grund seines radikalen Anspruchs <p>— <i>Leben in der Nachfolge Jesu: Ein Weg – kein Verhängnis!</i></p>	
III** Einblick gewinnen in die Vielzahl religiöser Lebensformen	<p>**III</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Kult- und Frömmigkeitsformen, wie Gebet und Meditation; Opfervorstellungen; Askese und Mönchtum; religiös begründete Lebensregeln und Gebote u. ä. als Ausdruck der Gottesbeziehung von Menschen 2. Ausgewählte Beispiele für die lebensbegleitende Funktion religiöser Riten, z. B. bei Geburt, Volljährigkeit, Eheschließung, Tod („rites de passages“) 3. Bedeutung von symbolischen Gegenständen und Handlungen <hr/> <p><i>Inhaltliche Aspekte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> — <i>Religion als erlebnishafte Begegnung des Menschen mit dem „Heiligen“, „Unverfügbaren“, „Transzendenten“</i> — <i>Institutionalisierung von Religion als Ausdruck von Zusammengehörigkeit und als Mittel zu dauerhafter Stabilisierung (Ämter)</i> — <i>gelebte Religiosität als Versuch des Menschen</i> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Angst zu bewältigen</i> • <i>Wertmaßstäbe zu vermitteln</i> • <i>Welt zu deuten</i> • <i>Heil zu gewinnen</i> 	<p><i>Motivieren:</i></p> <p><i>Bilder aus verschiedenen Religionen (u. a. Naturreligionen) (Auswahlkriterien siehe „Inhaltl. Aspekte“)</i></p> <p><i>Informieren:</i></p> <p><i>„Die lebensbegleitende Funktion von religiösen Riten“</i></p> <p><i>Diskutieren:</i></p> <p><i>„Wie finde ich heraus, welche Religion für mich die richtige ist?“</i></p>
IV a Einsicht in das Wesen des Glaubens	<p>IV 1. Verschiedene Bedeutungen des Wortes „glauben“</p> <ul style="list-style-type: none"> — in der Umgangssprache: vermuten, für wahr halten, vertrauen, überzeugt sein — in Luthers Auslegung zum 3. Artikel <ol style="list-style-type: none"> 2. Ausgewählte Beispiele für Menschen, bei denen „verkündigte Glaubenswahrheit“ zur „Wahrheit für das persönliche Leben“ wurde; etwa Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer, aber auch „Heilige des Alltags“ 3. Gesichtspunkte für den Umgang mit Andersdenkenden („Dialog“ / „Toleranz“) <ul style="list-style-type: none"> — Achtung vor der religiösen Überzeugung des Nächsten 	<p><i>Klären:</i></p> <p><i>Wortfelderschließung: „... glauben“</i></p> <p><i>Diskutieren:</i></p> <p><i>„Warum darf ich als Christ meinen Verstand nicht aufgeben, wenn ich glaube?“</i></p> <p><i>Sammeln:</i></p> <p><i>„Menschen die mit ihrem Leben für eine anerkannte Wahrheit einstanden“</i></p> <p><i>Zusammenfassen:</i></p> <p><i>„Gesichtspunkte für den Dialog mit Andersdenkenden“</i></p> <p><i>Hinweis: Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Jugendsekten ist beim Thema Kirche im 10. Jahrgang vorgesehen.</i></p>
b Bereitschaft, die religiöse Überzeugung anderer Menschen zu achten, aber auch den eigenen Glauben zu vertreten		

Ziele	Inhalte	Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
-------	---------	--------------------------------------

- Zusammenarbeit bei der Lösung weltweiter Probleme (soziale Ungerechtigkeit; Welt hunger; Friedenssicherung u. ä.)
- Widerstand gegen totalitäre Bestrebungen (religiöser Fanatismus; Unterdrückung von Glaubensfreiheit; Pervertierung religiösen Gedankengutes aus Hochreligionen in Sekten, Jugendsekten u. ä.)

Beispiele und Gesichtspunkte aus IV/1-3 lassen sich auch bei I-III an geeigneter Stelle behandeln.

Inhaltliche Aspekte:

- „Glaubenswahrheit“ nicht als Besitz, sondern als lebenslange Herausforderung
- Bewährung erkannter Glaubenswahrheit in konkreten Lebensvollzügen
- Bekenntnis zu einer Religion als Ausdruck letztgültiger Geborgenheit bei einer göttlichen Macht
- Interesse des Christen an der Glaubensfreiheit aller Menschen (Gott allein schenkt Glauben!)

